

## **Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte: Verbrauchsausgaben steigen stärker als Nettoeinkommen**

*Trotz nachlassender Bedeutung bleibt das Einkommen aus unselbstständiger Arbeit die wichtigste Einkommensquelle – bei den Ausgaben steht die Miete ganz oben*

Fast 240 Mrd. DM haben die knapp 4,6 Mill. privaten Haushalte in Baden-Württemberg im Jahr 1998 für den privaten Verbrauch ausgegeben. Das waren im Schnitt 4 340 DM je Haushalt und Monat. Aus den Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), einer Erhebung der amtlichen Statistik, die in fünfjährigem Turnus – zuletzt im Jahr 1998 – auf freiwilliger Basis bei privaten Haushalten durchgeführt wird, geht klar hervor, dass damit die Aufwendungen für den privaten Verbrauch zwischen 1993 und 1998 stärker gestiegen sind als die Nettoeinkommen. Erstmals seit 20 Jahren ist folglich die Sparquote zurückgegangen. Auf der Einnahmenseite des Budgets der privaten Haushalte bleibt das Einkommen aus unselbstständiger Arbeit trotz nachlassender Bedeutung die wichtigste Einnahmequelle; die Einkommen aus Vermögen und aus öffentlichen Transferzahlungen haben allerdings erkennbar zugelegt. Bemerkenswerte Veränderungen zeigten sich beim Ausgabeverhalten der privaten Haushalte. Besonders kräftig zugenommen haben die Ausgaben rund ums Wohnen, dagegen sind die Aufwendungen für Bekleidung sowie für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sogar nominal leicht zurückgegangen.

Interessante Hinweise ermöglicht das Datenmaterial auch hinsichtlich der Verteilung der Einkommen, wobei selbstverständlich auch die Größe der Haushalte zu berücksichtigen ist. So waren nach den Ergebnissen der EVS 1998 36 % der Haushalte Einpersonenhaushalte, in 32 % der Haushalte lebten zwei Personen, Dreipersonenhaushalte machten 14 %, Vierpersonenhaushalte 13 % aller Haushalte aus. Fünf und mehr Personen lebten schließlich in 5 % der Haushalte. Jeder zehnte Haushalt in Baden-Württemberg musste mit einem Nettoeinkommen bis zu 2 000 DM auskommen, ein Drittel der Haushalte von Rentnern und Pensionären hatte weniger als 3 000 DM zur Verfügung. Andererseits erreichten immerhin 10 % der Haushalte ein Nettoeinkommen von mehr als 10 000 DM.

### **Erhebungsmethode**

Eine der wesentlichsten Aufgaben der Einkommens- und Verbrauchsstichproben, die in fünfjährigem Turnus – zuletzt im Jahr 1998 – auf repräsentativer Basis bei privaten Haushalten durchgeführt werden, bildet die Bereitstellung von tief gegliedertem Datenmaterial über die Zusammensetzung der Einkommen und deren Verwendung. Die EVS 1998 setzte sich dabei aus zwei Erhebungsteilen zusammen. Das Erhebungsprogramm des Einführungsinterviews bezog sich vor allem auf die Zusammensetzung des Haushalts, seine demografischen Angaben sowie die Bereitstellung von Datenmaterial zum Eigentum an Sachvermögen, zur Wohnsituation und der Ausstattung mit Gebrauchsgütern. Im zweiten Erhebungsteil zeichneten dann die teilnehmenden Haushalte in einem Haushaltsbuch während eines vorgegebenen Quartals sämtliche Einnahmen und die wichtigsten Ausgaben nach vorgegebenen Ausgabekategorien in einem Haushaltsbuch auf, das nach Monaten getrennt geführt wurde. Im Haushaltsbuch waren zur Hilfestellung für die mitwirkenden Haushalte alle denkbaren Einkommensbestandteile aufgeführt.<sup>1</sup> Außerdem umfasste das Haushaltsbuch auch Fragen zum Geldvermögen oder nach den Schulden der Haushalte. Die monatlichen Ausgaben waren nach einer vorgegebenen Gruppierung einzutragen, die auf dem „Systematischen Verzeichnis

der Einnahmen und Ausgaben der privaten Haushalte (SEA 1998)“ basierte.<sup>2</sup> Die Ausgaben für Nahrungs- und Genussmittel notierten überdies etwa 20 % der teilnehmenden Haushalte einen Monat lang in Feinaufzeichnungsheften detailliert nach Menge und Preis.

Nach der bereits erfolgten Auswertung der Daten aus den ersten beiden Quartalen des Jahres 1998 werden nun im folgenden Beitrag die Ergebnisse aus der Jahresaufbereitung der EVS



Die Autorin: Dipl.-Volkswirtin Barbara Sinner-Bartels ist Leiterin des Referats "Preise, Löhne und Gehälter, Wirtschaftsrechnungen" im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

<sup>1</sup> Damit wird bei der EVS eine andere Erhebungsmethode eingesetzt als beispielsweise beim Mikrozensus. Die Ergebnisse können deshalb auch nicht miteinander verglichen werden.

<sup>2</sup> Durch die Anwendung der SEA 1998 haben sich gegenüber früheren Erhebungen einige Änderungen in der Zuordnung einzelner Ausgabegruppen ergeben. Die entsprechenden Werte wurden beim Ergebnisvergleich mit früheren Erhebungen auf die aktuelle Abgrenzung umgerechnet.

1998 bezüglich der Einnahmen und Ausgaben präsentiert und damit die Veröffentlichungsreihe mit Resultaten dieser Zählung abgerundet.<sup>3</sup>

Bei der Bewertung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass die oftmals aufgrund einer breiten Streuung der zugrunde liegenden Angaben rechnerisch ermittelten Durchschnittswerte keinen typischen Haushalt in Baden-Württemberg abbilden und auch nicht viel über den Einzelfall aussagen. Selbstverständlich bezieht auch nicht jeder Haushalt gleichzeitig alle Einkommensarten vom Einkommen aus unselbstständiger oder selbstständiger Arbeit über die Einnahmen aus Vermögen, die auch fiktive Größen umfassen, bis hin zum Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen, aber insgesamt gesehen treten doch alle diese Positionen auf. Diese Feststellungen gelten natürlich auch für das Ausgabeverhalten. Überdies ist zu beachten, dass strukturelle und demografische Änderungen in der Zusammensetzung der in die EVS einbezogenen Haushalte im Zeitablauf natürlich auch die Ergebnisse beeinflussen. Wie bereits eingangs erwähnt, waren 36 % der Haushalte nach den Ergebnissen der EVS 1998 Einpersonenhaushalte, in 32 % der Haushalte lebten zwei Personen, Dreipersonenhaushalte machten 14 % und Vierpersonenhaushalte 13 % aller Haushalte aus. Fünf und mehr Personen lebten schließlich in 5 % der Haushalte. Damit waren gegenüber 1993 Einpersoner-, vor allem aber auch Zweipersonenhaushalte häufiger anzutreffen.

Die folgenden Ergebnisse basieren auf den Angaben von rund 7 500 Haushalten, die sich im Laufe des Jahres 1998 auf freiwilliger Basis an der EVS beteiligt haben. Die Hochrechnung erfolgte anhand der Ergebnisse des Mikrozensus. Einbezogen in die Erhebung waren alle Bevölkerungsgruppen mit Ausnahme der Anstaltsbevölkerung und der Haushalte mit einem Haushaltsnettoeinkommen von 35 000 DM und mehr pro Monat.

## Bruttoeinkommen in fünf Jahren um knapp 12 % gestiegen

Das im Rahmen der EVS nachgewiesene Bruttoeinkommen der privaten Haushalte umfasst neben den Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Arbeit aller Haushaltsmitglieder die Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen wie beispielsweise Renten, Pensionen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und Kin-

Tabelle 1

### Einkommen und Einnahmen privater Haushalte in Baden-Württemberg und im früheren Bundesgebiet 1993 und 1998

Durchschnitt je Haushalt und Monat in DM

Gegenstand der Nachweisung	Haushalte insgesamt			
	1993		1998	
	Baden-Württemberg	früheres Bundesgebiet	Baden-Württemberg	früheres Bundesgebiet
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit .....	3 693	3 445	3 913	3 649
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit .....	603	569	558	475
Einnahmen aus Vermögen .....	774	703	1 036	858
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen .....	1 063	1 141	1 380	1 463
darunter				
Bruttorenten der gesetzlichen Rentenversicherungen ..	635	651	720	715
öffentliche Pensionen .....	133	165	168	222
laufende Übertragungen der Arbeitsförderung .....	75	81	67	84
Kindergeld .....	55	56	129	119
Einkommen aus nicht öffentlichen Transferzahlungen und aus Untervermietung <sup>1)</sup> .....	304	315	301	306
<b>Haushaltsbruttoeinkommen<sup>1)</sup> .....</b>	<b>6 437</b>	<b>6 173</b>	<b>7 187</b>	<b>6 752</b>
Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag .....	733	691	809	753
Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung .....	562	523	699	653
<b>Haushaltsnettoeinkommen<sup>1)</sup> .....</b>	<b>5 141</b>	<b>4 959</b>	<b>5 679</b>	<b>5 346</b>
Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und sonstige Einnahmen <sup>1)</sup> .....	59	55	117	103
<b>Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen .....</b>	<b>5 200</b>	<b>5 014</b>	<b>5 796</b>	<b>5 448</b>

1) Daten von 1993 wurden an Systematik 1998 angepasst.

dergeld sowie die Einkommen aus nicht öffentlichen Transferzahlungen wie Betriebsrenten bzw. Unterhaltszahlungen anderer privater Haushalte. Ebenfalls einbezogen sind schließlich die Einnahmen aus Vermögen wie Zinsen und Dividende. Ein besonderer Stellenwert kommt in dieser Rubrik dem so genannten Mietwert der Eigentümerwohnung zu, einer rechnerisch ermittelten, unterstellten Größe, die bei Haushalten, die Wohneigentum besitzen, als Nutzenäquivalent zu den Bruttoeinkommen hinzugezählt wird.

Das so ermittelte Bruttoeinkommen der privaten Haushalte in Baden-Württemberg lag im Jahr 1998 bei durchschnittlich 7 187 DM im Monat; das waren 750 DM oder 11,7 % mehr als fünf Jahre zuvor.<sup>4</sup> Damit hat sich der längerfristige Trend erkennbar abgeflacht, da im davor liegenden Zeitraum zwischen 1988 und 1993 die Zuwachsrate mit knapp 26 % mehr als doppelt so hoch gelegen hatte. Allerdings haben die Bruttoeinkommen in Baden-Württemberg in den letzten fünf Jahren merklich stärker zugenommen als im früheren Bundesgebiet, wo ein Plus von 9,4 % erreicht werden konnte (Tabelle 1).

## Einnahmen aus Vermögen und Einkommen aus öffentlichen Transferleistungen haben spürbar zugelegt

Die einzelnen Einkommensquellen zeigten in den vergangenen fünf Jahren ganz unterschiedliche Entwicklungslinien. So haben

<sup>3</sup> Siehe dazu Sinner-Bartels, Barbara: Ausstattung privater Haushalte mit Gebrauchsgütern spürbar verbessert, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 12/1998, S. 583-587. – Schwarz-Jung, Silvia: Jeder zweite Haushalt in Baden-Württemberg hat Haus- und Grundbesitz, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 2/2000, S. 55-59. – Schwarz-Jung, S.: Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 1998: Erwerbseinkommen verlieren weiter an Bedeutung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 5/2000, S. 228-234. – Schwarz-Jung, S.: Fast alle Haushalte haben Geldvermögen – aber Höhe und Art der Anlagen schwanken stark, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 5/2001, S. 233.

<sup>4</sup> Für diesen Vergleich wurden die Daten von 1993 entsprechend der bei der EVS 1998 benutzten Systematik umgerechnet.

sich die Einkommen aus unselbstständiger Arbeit lediglich um 6,0 % und damit unterdurchschnittlich erhöht. Die Einkommen der Haupteinkommensbezieher der Haushalte sind dabei zwar um 13,8 % gestiegen, die Beiträge, die die „Zweitverdiener“ zum Haushaltseinkommen beisteuern, sind aber nahezu unverändert geblieben. Die Einkommen aus selbstständiger Arbeit sind sogar hinter den Ergebnissen von 1993 zurückgeblieben, obwohl der Anteil der Haushalte von Selbstständigen an den in der EVS einbezogenen Bevölkerungsgruppen nahezu unverändert blieb.

Überaus kräftig zugelegt haben dagegen die Einnahmen aus Vermögen mit einem Zuwachs von 33,9 % gegenüber der vorangegangenen Erhebung. Zurückzuführen war das ausschließlich auf den rasanten Anstieg beim unterstellten Mietwert der Eigentümerwohnung. Die anderen Einkunftsarten im Vermögensbereich, die im Gegensatz zu der eben angesprochenen fiktiven Einnahmegröße den Haushalten real zufließen, stagnierten insgesamt gesehen. Spürbar angewachsen sind schließlich auch die Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen (29,8 %). Hier

bei haben insbesondere die massive Anhebung der Kindergeldzahlungen und die Rentenerhöhungen ihren Niederschlag gefunden, aber auch die aufgrund demografischer Veränderungen wachsende Zahl von Renten- und Pensionsbeziehern sowie die höhere Arbeitslosigkeit sind bei der Interpretation der Daten zu berücksichtigen.

## **Trotz nachlassender Bedeutung bleibt das Einkommen aus unselbstständiger Arbeit die wichtigste Einkommensquelle**

Durch die soeben beschriebene unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Einkommensbestandteile haben sich selbstverständlich die Gewichte verschoben. Den wichtigsten Posten im Budget bildete nach wie vor das Einkommen aus unselbstständiger Arbeit, das allerdings spürbar an Bedeutung eingebüßt hat, wie sich aus dem Rückgang des entsprechenden Anteilswerts von 57,4 % auf nunmehr 54,4 % ablesen lässt. In abge-

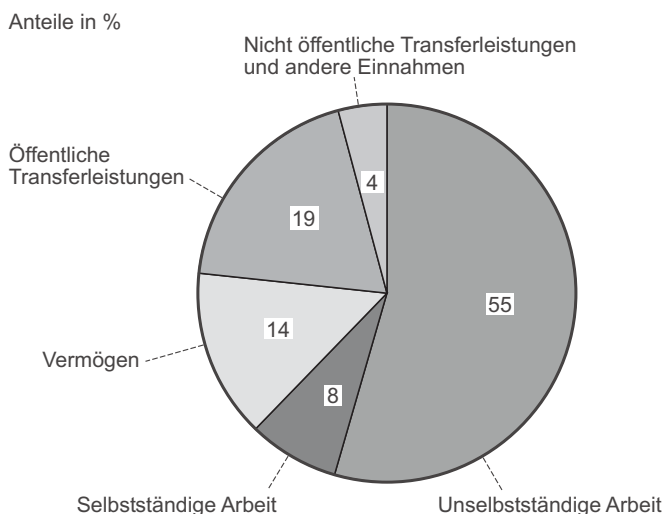
Tabelle 2

### **Einkommen und Einnahmen privater Haushalte sowie Aufwendungen für den privaten Verbrauch und Ersparnis in Baden-Württemberg 1998**

Gegenstand der Nachweisung	Haushalte insgesamt	Davon mit ... Person(en)				
		1	2	3	4	5 und mehr
Anzahl						
Erfasste Haushalte .....	7 512	1 888	2 486	1 118	1 370	650
Hochgerechnete Haushalte (1 000) .....	4 575	1 644	1 468	654	583	226
Durchschnitt je Haushalt und Monat in DM						
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit .....	3 913	2 013	3 683	5 803	6 820	6 268
darunter						
des Haupteinkommensbeziehers .....	3 160	2 013	2 712	4 327	5 416	5 215
des(r) Ehegatten(in)/Lebensgefährten(in) .....	611	–	911	1 042	1 079	661
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit .....	558	208	571	881	811	1 422
Einnahmen aus Vermögen .....	1 036	568	1 287	1 233	1 269	1 643
darunter						
Mietwert der Eigentümerwohnung .....	642	308	766	778	914	1 170
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen .....	1 380	1 187	1 883	1 131	919	1 422
darunter						
Bruttorenten der gesetzlichen Rentenversicherungen ..	720	792	1 159	353	(72)	(82)
Pensionen .....	168	(133)	310	(111)	/	/
Kindergeld .....	129	(5)	28	185	415	793
Einkommen aus nicht öffentlichen Transferzahlungen ..	299	224	369	312	299	346
Einkommen aus Untervermietung .....	(2)	/	/	/	/	/
Haushaltsbruttoeinkommen .....	7 187	4 202	7 795	9 362	10 119	11 104
Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag .....	809	472	825	1 187	1 180	1 114
Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung .....	699	401	694	996	1 102	1 005
Haushaltsnettoeinkommen .....	5 679	3 328	6 277	7 180	7 837	8 984
Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und sonstige Einnahmen .....	117	41	162	127	194	156
Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen .....	5 796	3 369	6 439	7 306	8 032	9 141
Nachrichtlich:						
Aufwendungen für den Privaten Verbrauch .....	4 340	2 608	4 873	5 309	5 948	6 530
Ersparnis .....	821	441	799	1 134	1 263	1 681
Übrige Ausgaben <sup>1)</sup> .....	635	320	767	863	821	930

1) Bei den übrigen Ausgaben handelt es sich um Versicherungsbeiträge, sonstige Einkommensübertragungen, sonstige Steuern, freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung, Zinsen für Kredite sowie die statistische Differenz.

Schaubild 1  
**Quellen des Haushaltsbruttoeinkommens privater Haushalte in Baden-Württemberg 1998**



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

120 01

schwächer Form gilt das auch für das Einkommen aus selbstständiger Arbeit, wo der entsprechende Wert von 9,4 % auf 7,8 % abgesunken ist. Die Erwerbseinkommen zusammen machten damit nur noch 62,2 % der gesamten Bruttoeinkommen aus – gegenüber 66,7 % im Jahr 1993. Der Anteil der Transferleistungen ist dagegen von 21,2 % auf 23,4 % gestiegen. Noch etwas stärker an Bedeutung gewonnen haben die Einnahmen aus Vermögen (von 12,0 % auf 14,4 %), die nunmehr zu annähernd zwei Dritteln aus dem Mietwert der Eigentümerwohnung bestehen (Schaubild 1, Tabelle 2).

## Zuwachs der Nettoeinkommen erkennbar abgebremst

Für Untersuchungen zur Entwicklung des privaten Verbrauchs sind weniger die Bruttoeinkommen, sondern vielmehr die Nettoeinkommen der privaten Haushalte von Interesse. Diese Nettoeinkommen der privaten Haushalte in Baden-Württemberg lagen im Jahr 1998 durchschnittlich bei 5 700 DM im Monat; damit standen 10,5 % mehr zur Verfügung als fünf Jahre zuvor. Diese Zuwachsrate war allerdings nur um knapp 3 Prozentpunkte höher als die Steigerungsrate des Preisindex für die Lebenshaltung aller privaten Haushalte zwischen Dezember 1993 und Dezember 1998. Im Verlauf des davor liegenden Erhebungszeitraums war das Nettoeinkommen bei einer Preissteigerung von knapp 19 Prozentpunkten immerhin um 25,6 % gewachsen. Der Zuwachs an Nettoeinkommen hat sich also spürbar verlangsamt.

Die steuerliche Belastung mit Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag ist bis 1998 zwar nominal gesehen auf rund 800 DM je Haushalt und Monat gestiegen, lag jedoch mit rund 11 % bezogen auf das Haushaltsbruttoeinkommen auf ähnlichem Niveau wie bereits 1993. Dagegen schlugen die Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung merklich stärker zu Buche. Sie machten 1998 rund 700 DM aus; das waren immerhin 24,4 % mehr als vor fünf Jahren. Hierbei dürfte die Einführung der Pflegeversicherung zum Januar 1995 und die Erhöhung von Beitragssätzen zur Krankenversicherung eine ganz entscheidende Rolle gespielt haben.

## Allein Erziehende erreichen im Schnitt etwas mehr als 60 % des durchschnittlichen Nettoeinkommens

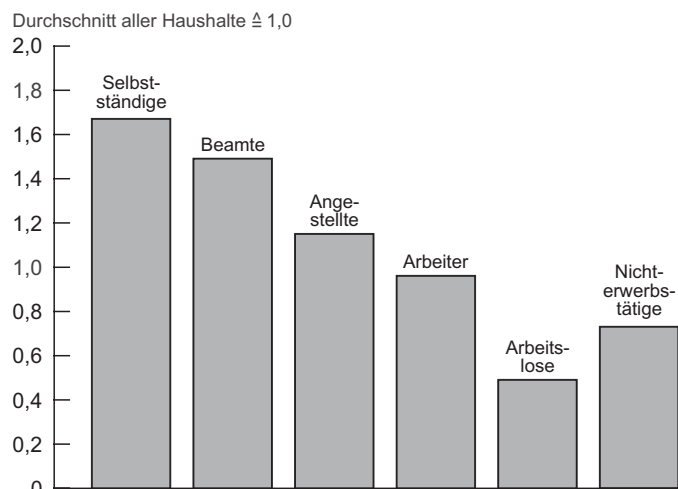
Wie bereits eingangs erwähnt, ist das vorgestellte Datenmaterial der EVS 1998 das rechnerische Ergebnis oft sehr breiter Streuungen auf der Einkommensseite. Dies lässt sich beispielhaft durch einen Vergleich der Nettoeinkommen von Bevölkerungsgruppen nach der sozialen Stellung verdeutlichen. Spürbar überdurchschnittlich präsentierte sich die Einkommenssituation bei den Haushalten von Selbstständigen und Beamten. Die Haushalte von Nichterwerbstätigen, vor allem aber die von Arbeitslosen, bewegten sich dagegen deutlich unterhalb des Durchschnittsniveaus (Schaubild 2).

Auch in der Darstellung nach dem Haushaltstyp treten die Unterschiede klar hervor. Allein lebende Frauen erreichten stark die Hälfte des Einkommens des Durchschnittshaushaltes, allein Erziehende kamen auf etwas mehr als 60 % und allein lebende Männer schließlich auf rund zwei Drittel des Durchschnittseinkommens. Paare mit und ohne Kinder lagen dagegen etwa 20 % über diesem Wert des rechnerischen Durchschnittshaushaltes mit 2,2 Personen (Schaubild 3).

## Niedrigste Sparquote seit 20 Jahren

Durch Addition der Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und der sonstigen Einnahmen zum Haushaltsnettoeinkommen ergeben sich die ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen, also die Geldeinkünfte, die – mit Ausnahme des Mietwerts für selbst genutztes Wohneigentum – den Haushalten zum Wirtschaften tatsächlich zur Verfügung stehen. Die so definierten ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen beliefen sich in Baden-Württemberg im Durchschnitt auf 5 796 DM je Haushalt und Monat und waren damit um 11,5 % höher als vor fünf Jahren. Diese Zuwachsrate lag wiederum etwas höher als der ansonsten für Haushalte im früheren Bundesgebiet ermittelte Wert.

Schaubild 2  
**Nettoeinkommen privater Haushalte in Baden-Württemberg 1998 nach sozialer Stellung bezogen auf den Durchschnitt aller Haushalte**



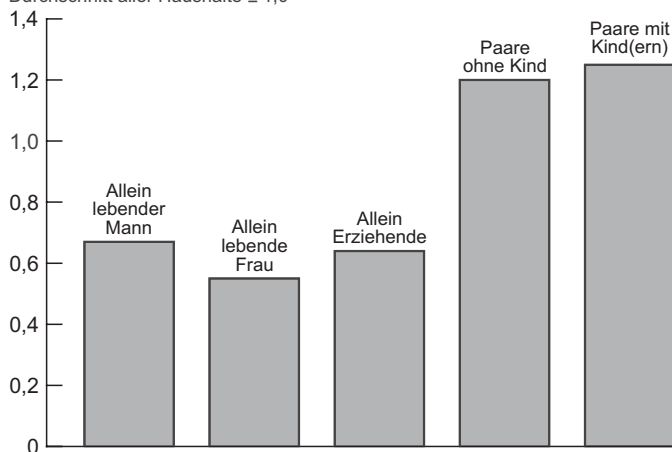
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

121 01



Schaubild 3

### Nettoeinkommen privater Haushalte in Baden-Württemberg 1998 nach Haushaltstyp bezogen auf den Durchschnitt aller Haushalte

Durchschnitt aller Haushalte  $\triangleq 1,0$ 

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

122 01

Bezüglich der Verwendung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel ist unter verteilungspolitischen Gesichtspunkten vor allem von Interesse, inwieweit die privaten Haushalte Geld auf die „hohe Kante“ legten. Die Motive fürs Sparen sind dabei sehr vielschichtig. Sie sind abhängig vom Alter der im Haushalt lebenden Personen, der persönlichen Lebenssituation, den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln und reichen von der Absicherung für Notfälle über die private Altersvorsorge bis hin zum Zurücklegen von Geld für einen gewissen Zeitraum, um sich später bestimmte Wünsche erfüllen zu können. Nach den Ergebnissen der EVS 1998 sparten die Haushalte in Baden-Württemberg durchschnittlich 821 DM im Monat, wobei nochmals darauf hinzuweisen ist, dass diese rechnerisch ermittelten Werte das Ergebnis breiter Streuungen sind und lediglich den rechnerischen Durchschnittshaushalt abbilden. Die als Verhältnis von Ersparnis zu ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen definierte Sparquote der privaten Haushalte ist damit von 15,1 % in 1993 auf 14,2 % in 1998 gesunken und hat den niedrigsten Stand seit 1978 erreicht; damals hatte sie noch bei knapp 16 % gelegen. Vielleicht hat dazu das deutlich gesunkene Zinsniveau beigetragen. Dennoch lag sie 1998 noch spürbar höher als die Sparquote der Haushalte des früheren Bundesgebiets (11,9 %), deren Ersparnis sich im Schnitt auf 646 DM belief.

### Ersparnis am geringsten bei allein Erziehenden

Erwartungsgemäß fiel die Höhe der Ersparnis und ihr Anteil am ausgabefähigen Einkommen zwischen den einzelnen Haushaltstypen recht unterschiedlich aus. So konnte in Baden-Württemberg ein allein lebender Mann mit 696 DM im Monat mehr als doppelt so viel sparen wie eine allein lebende Frau. Auch die Größe der Familie bleibt – neben anderen Faktoren – selbstverständlich nicht ohne Auswirkung auf die Höhe der Ersparnis und der Sparquote. Am niedrigsten war sie bei allein Erziehenden mit 8,8 % oder 327 DM, deutlich höher dagegen die Vergleichswerte bei Paaren ohne Kinder (866 DM oder 12,9 %) bzw. bei Paaren<sup>5</sup> mit Kindern (1 080 DM oder 14,8 %).

<sup>5</sup> Berücksichtigt wurden hierbei Ehepaare und nicht eheliche Lebensgemeinschaften.

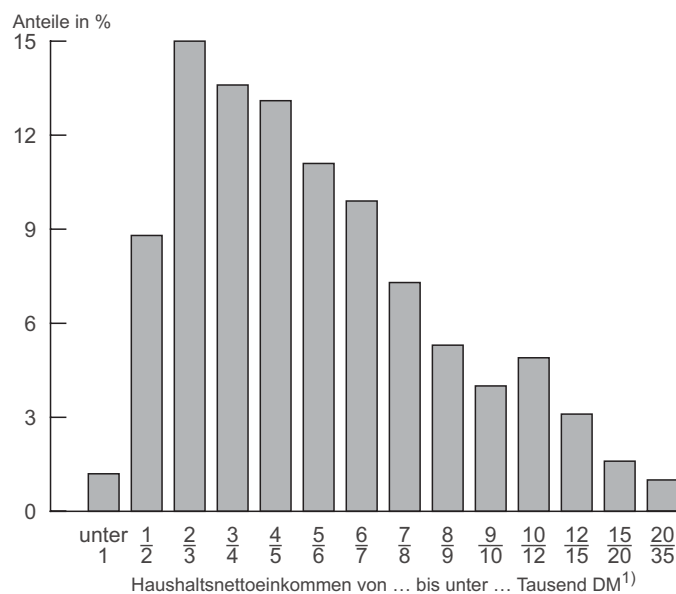
Hinweise zu den Möglichkeiten der Vermögensbildung lassen sich aus einer differenzierten Betrachtung der einzelnen Bestandteile gewinnen, aus denen die Ersparnis rechnerisch ermittelt wird. Neben den Ausgaben für die Bildung von Geld- bzw. Sachvermögen wird dabei zunächst die Rückzahlung von Krediten berücksichtigt und anschließend die Einnahmen aus Vermögensauflösung und Kreditaufnahmen sowie die Zinsen für Baudarlehen abgesetzt. Knapp 30 % der Ausgaben für die Bildung von Geldvermögen in Höhe von errechneten 1 664 DM fließen auf Sparbücher: Die Beträge, die fürs Bausparen oder den Kauf von Aktien aufgewendet wurden, lagen jeweils bei der Hälfte dieses Betrages. Wesentlich weniger wurde dagegen in die Bildung von Sachvermögen gesteckt; die entsprechenden Aufwendungen machten lediglich 40 % der Mittel aus, die in die Geldvermögensbildung investiert wurden.

### Jeder zehnte Haushalt hat ein Nettoeinkommen bis zu 2 000 DM, aber auch 10 % der Haushalte verfügen über mehr als 10 000 DM

Bereits mehrfach wurde angesichts der überaus starken Streuung der Werte sowie der Struktur der Haushalte auf die Problematik der Verwendung von Durchschnittswerten insbesondere bei den Einkommen der privaten Haushalte hingewiesen. Es überrascht nicht, dass sich die Haushaltsnettoeinkommen in sehr starkem Maße auf die unteren Einkommensklassen konzentrieren. So musste jeder zehnte Haushalt in Baden-Württemberg im Jahr 1998 mit einem monatlichen Nettoeinkommen von unter 2 000 DM zurechtkommen. Zwischen 2 000 und 3 000 DM stand weiteren 15,0 % der Haushalte zur Verfügung. Etwas niedriger waren die Vergleichswerte in den beiden sich anschließenden Einkommensklassen (zwischen 3 000 und 4 000 DM:

Schaubild 4

### Private Haushalte in Baden-Württemberg 1998 nach Nettoeinkommensklassen



<sup>1)</sup> Ab 10 000 DM wurden aus Darstellungsgründen größere Einkommensschritte gewählt.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

123 01

13,6 %, zwischen 4 000 und 5 000 DM: 13,1 % der Haushalte). Damit wirtschafteten mehr als die Hälfte der in der EVS 1998 nachgewiesenen Haushalte in Baden-Württemberg mit einem Budget von bis zu 5 000 DM monatlich (*Schaubild 4*). Gerade in diesem Zusammenhang gilt zu bedenken, dass 36 % aller Haushalte Einpersonen- und 32 % der Haushalte Zweipersonenhaushalte sind. Die dann folgenden Einkommensklassen waren erkennbar dünner besetzt. Die Anteilswerte sanken zunächst bis auf 4,0 % in der Klasse mit einem Haushaltsnettoeinkommen zwischen 9 000 und 10 000 DM ab. Rund jeder zehnte Haushalt verfügte allerdings über ein Nettoeinkommen, das diese Grenze übertraf. Aus Darstellungsgründen wurden dann allerdings größere Einkommensschritte gewählt. Die Zusammensetzung der Einkommen dieser Haushalte ist erwartungsgemäß durch einen überaus hohen Stellenwert der Einkommen aus selbstständiger Arbeit sowie der Vermögens-einkünfte geprägt und weicht damit erkennbar von der ansonsten ermittelten Struktur ab.

Eine Betrachtung nach Dezilen<sup>6</sup> unterstreicht diese Feststellungen und zeigt, dass das durchschnittliche Nettoeinkommen der privaten Haushalte in Baden-Württemberg in den ersten beiden Dezilgruppen sogar unter der Hälfte des nachgewiesenen Durchschnittseinkommens lag. Das betraf immerhin rund 900 000 Haushalte. Die untersten 20 % der Haushalte konnten lediglich 6,7 % des Nettoeinkommens aller Haushalte insgesamt auf sich vereinen. Auch bei Berücksichtigung der nächsten beiden Dezilgruppen wurden noch nicht einmal 20 % des Nettoeinkommens aller privaten Haushalte erreicht.

Auch die bereits angesprochene Streuung der Ergebnisse wird bei dieser Darstellung überaus deutlich. Die Haushalte der ersten Dezilgruppe hatten im Schnitt ein Einkommen von 1 451 DM, das der letzten Dezilgruppe betrug mit 14 051 DM nahezu das Zehnfache.

### **Ein Drittel der Haushalte von Rentnern bzw. Pensionären hat weniger als 3 000 DM zur Verfügung**

Die bestehenden Unterschiede bei der Verteilung der Nettoeinkommen treten bei einer Betrachtung nach der sozialen Stellung des Haupteinkommensbeziehers des Haushalts noch schärfer hervor. Jeder vierte der in die EVS einbezogenen Haushalte verfügte im Schnitt über ein Budget von bis zu 3 000 DM. Bei den in der Regel kleinen Haushalten von Rentnern oder Pensionären war es mehr als jeder dritte und bei den Haushalten von Nichterwerbstätigen sogar rund 40 %.

Den Nettoeinkommensklassen bis zu 5 000 DM waren – wie bereits erwähnt – stark die Hälfte aller Haushalte (51,7 %) zugeordnet, allerdings knapp 70 % derjenigen von Rentnern und Pensionären und drei von vier Haushalten, die nicht erwerbstätig waren. Ganz anders die Situation bei den Arbeitnehmerhaushalten: Hier zeigte sich bei den Haushalten in der Einkommensklasse zwischen 5 000 und 7 000 DM die stärkste Besetzung; jeder vierte Arbeitnehmerhaushalt war hier zugeordnet.

### **Privater Verbrauch steigt stärker als die Nettoeinkommen**

Bei der Bewertung der Ausgabenseite des Budgets ist zunächst zu betonen, dass die knapp 4,6 Mill. privaten Haushalte in Baden-Württemberg im Jahr 1998 fast 240 Mrd. DM für den privaten Verbrauch ausgegeben haben. Das waren im Schnitt 4 340 DM je Haushalt und Monat. Der private Verbrauch band etwa drei Viertel der ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen. Das verbleibende Viertel entfiel auf die „übrigen Ausgaben“ wie freiwillige Beiträge zur gesetzlichen Renten-/Krankenversicherung, Versicherungsprämien, Unterhaltszahlungen, Zinsen für Baudarlehen sowie Spenden (insgesamt 635 DM) oder kam der Ersparnis zugute (821 DM).

Die Verbrauchsausgaben lagen um knapp ein Fünftel höher als fünf Jahre zuvor. Der Anstieg der Verbrauchsausgaben fiel dadurch kräftiger aus als die Verteuerung der Lebenshaltungskosten. Verglichen mit 1993 verwendeten die Haushalte damit einen merklich größeren Teil ihrer Einnahmen für den privaten Konsum. Da die Haushaltsnettoeinkommen deutlich schwächer zugenommen haben, wurde das Konsumniveau demnach durch sinkende Sparquoten und zulasten der „übrigen Ausgaben“ gesichert. Im Einzelnen sind zwischen 1993 und 1998 die „übrigen Ausgaben“ um nahezu 20 % abgesackt, während die Ersparnis – wie beschrieben – zwar nominal etwas zunahm, die Sparquote jedoch insgesamt gesehen zurückging.

Ähnliche Tendenzen zeigten sich auch in den anderen Ländern des früheren Bundesgebiets, allerdings ist dort die Ersparnis sogar nominal hinter den Werten von 1993 zurückgeblieben; zudem verlief die rückläufige Entwicklung bei den „übrigen Ausgaben“ etwas abgeschwächer.

Bezüglich der Höhe der Aufwendungen für den privaten Verbrauch nahmen die Haushalte in Baden-Württemberg im Ländervergleich nach Bayern (4 524 DM) den zweiten Platz ein. Auf den weiteren Plätzen folgten dann Hessen (4 335 DM), Rheinland-Pfalz (4 213 DM), Niedersachsen (4 086 DM), das Saarland (4 064 DM) und Nordrhein-Westfalen (4 047 DM).

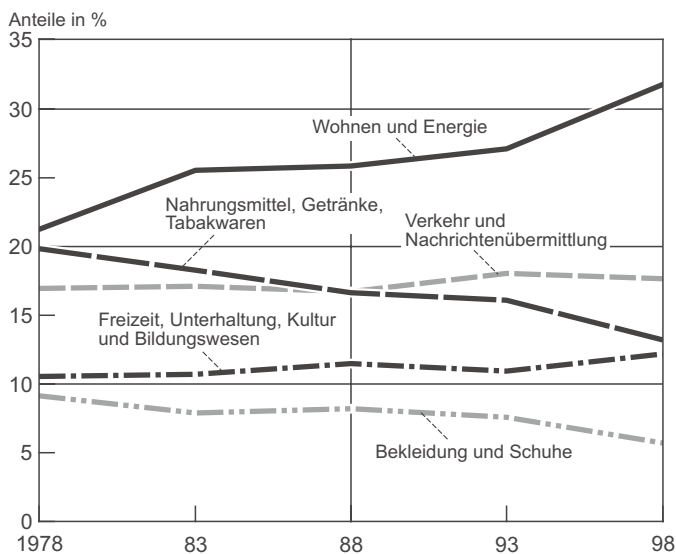
### **Strukturelle Veränderungen: fürs Essen wird weniger ausgegeben...**

Die Verbrauchsentscheidungen privater Haushalte sind im Zeitablauf gewissen Veränderungen unterworfen. Die Ergebnisse der EVS 1998 belegen, dass sich längerfristig erkennbare Trends weiter fortgesetzt, teilweise auch deutlich verstärkt haben. Letzteres gilt insbesondere für die Ausgaben rund ums Wohnen, die besonders kräftig zugenommen haben. Innerhalb von nur fünf Jahren mussten für die Miete einschließlich der Nebenkosten, der Ausgaben für Energie und die Instandhaltung der Wohnung immerhin 40,5 % mehr ausgegeben werden.<sup>7</sup> Allerdings hat sich vielerorts die Wohnsituation auch quantitativ und qualitativ verbessert. Erstmals seit 20 Jahren sind dagegen die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren sogar nominal leicht gesunken. Ihr Anteil an den privaten Verbrauchsausgaben, der sich bereits zwischen 1978 und 1993 um fast vier Prozentpunkte reduzierte, ist dadurch in den letzten fünf Jahren von 16,1 % auf nunmehr 13,2 % nochmals weiter abgesunken und nur noch wenig höher als der entsprechende Wert der Ausgaben für Frei-

<sup>6</sup> Hier sind die durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen in aufsteigender Höhe geordnet und in jeweils zehn gleich große Gruppen (Dezile) unterteilt worden.

<sup>7</sup> Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass hier teilweise auch fiktive Werte einfließen.

Schaubild 5  
**Entwicklung ausgewählter Ausgabegruppen  
 privater Haushalte in Baden-Württemberg  
 1978 bis 1998**



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

124 01

zeit, Unterhaltung, Kultur und Bildungswesen. Dieser Bereich konnte wiederum um ein Drittel zulegen; dazu haben unter anderem die rasant gestiegenen Aufwendungen für Pauschalreisen beigetragen. Diese Entwicklung wurde möglicherweise beeinflusst durch Veränderungen im Reiseverhalten, wie dem verstärkten Trend zum „Mehrfachurlaub“ oder die Wahl immer entfernter liegender Reiseziele. Nachgelassen hat dagegen der Stellenwert der Ausgaben für Bekleidung und Schuhe mit einem nominalen Rückgang der Aufwendungen, wobei sich auch in diesem Bereich der längerfristige Trend erkennbar verstärkt hat (Schaubild 5).

### ...Ausgaben fürs Auto drastisch gestiegen

Bei einer detaillierten Betrachtung einzelner Ausgabepositionen treten weitere interessante Veränderungen hervor. Hervorzuheben ist insbesondere der Verkehrsbereich, der zwar in seiner Gesamtheit betrachtet etwas hinter der Gesamtentwicklung des privaten Verbrauchs zurückblieb. Allerdings wird dadurch verdeckt, dass die Ausgaben für den Autokauf (+ 49,1 %) zwischen 1993 und 1998 sogar noch stärker als die Miete gewachsen sind. Auch die Kosten für Kraftstoffe und Schmiermittel schlugen verstärkt zu Buche (+ 29,7 %). Die Situation bei den Aufwendungen für Innenausstattung, Haushaltsgeräte und Haushaltsgegenstände wies insgesamt gesehen eine unterdurchschnittliche Entwicklung auf. Vor allem für den Kauf von Möbeln und Einrichtungsgegenständen (+ 26,3 %) wendeten die Verbraucher dagegen erkennbar mehr auf, während bei den Haushaltsgeräten in weiten Bereichen lediglich moderate Zuwächse oder gar eine Stagnation der Ausgaben feststellbar war. Dies deckt sich mit den Ergebnissen des Einführungsinterviews der EVS 1998 bezüglich der Ausstattung der Haushalte mit Gebrauchsgütern, wo in Teilbereichen Sättigungstendenzen nachgewiesen wurden. Hervorzuheben sind schließlich noch die Aufwendungen für die Gesundheitspflege (+ 35,2 %), die vor allem bei den höheren Altersgruppen spürbar an Bedeutung gewonnen haben.

## Ganz oben bei den Verbrauchsausgaben steht die Miete

Die Aufwendungen fürs Wohnen waren auch 1998 mit weitem Abstand der größte Ausgabeposten. Sie banden im Durchschnitt pro Monat 1 381 DM oder knapp ein Drittel der Gesamtaufwendungen für Waren und Dienstleistungen. Im Einzelnen entfielen davon 1 059 DM auf die Wohnungsmiete, 196 DM auf Heizung, Warmwasser und Energie sowie 125 DM auf die Wohnungsinstandhaltung. Weniger als halb so hoch waren die Aufwendungen rund ums Auto, für die Benutzung von Verkehrsmitteln und die Kosten für Telefon und Porto mit 660 DM, die auf Platz 2 lagen. Auf Platz 3 und 4 folgten dann die Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren mit 573 DM bzw. für Freizeit, Unterhaltung, Kultur und das Bildungswesen mit 529 DM. Für Anschaffungen zur Innenausstattung der Wohnung sowie den Kauf von Haushaltsgeräten und Haushaltsgegenständen standen 291 DM zur Verfügung. Stark 5 % des Budgets oder 247 DM waren schließlich für Bekleidung und Schuhe reserviert, dicht gefolgt von den Aufwendungen für Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen (212 DM). Jeweils rund 4 % der Verbrauchsausgaben entfielen auf andere nicht gesondert aufgeführte Waren und Dienstleistungen wie beispielsweise Artikel der Körperpflege oder Schmuck (180 DM) und auf die Gesundheitspflege (165 DM).

## Allein lebende Männer geben für Freizeit mehr aus als fürs Essen und Trinken

Die Verbrauchsstrukturen privater Haushalte variieren bei den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in starkem Maße. Neben dem Haushaltstyp gehören das zur Verfügung stehende Nettoeinkommen, aber auch die soziale Stellung, die Größe des Haushalts und das Alter der Person, die den größten Beitrag zum Einkommen des Haushalts zur Verfügung stellt, zu den wichtigen Einflussfaktoren, denen allerdings jeweils eine unterschiedliche Wertigkeit zukommt.

Differierende Verbrauchsmuster zeigen sich beispielsweise zwischen allein Lebenden, allein Erziehenden und Paaren. So geben insgesamt gesehen allein Lebende mehr für die Gestaltung ihrer Freizeit aus als fürs Essen und Trinken. Dies gilt in erster Linie für die allein lebenden Männer, die mehr als jede sechste Mark für ihre Freizeit ausgaben und lediglich 10,8 % ihres Budgets für Nahrungsmittel aufwendeten. Allerdings hatten dafür bei ihnen die Ausgaben für das Essen „außer Haus“ den mit Abstand höchsten Stellenwert unter allen Bevölkerungsgruppen. Bei den allein lebenden Frauen hielten sich dagegen die Ausgaben fürs Essen und für die Freizeit in etwa die Waage. Bemerkenswert beim Ausgabeverhalten dieser Bevölkerungsgruppe ist zudem der extrem niedrige Anteil der Verkehrsausgaben am privaten Verbrauch (8,6 %); bei den Männern lag der Vergleichswert fast doppelt so hoch. Andererseits gaben Frauen für Körper- und Gesundheitspflege sowie für Bekleidung beträchtlich mehr aus als die Männer.

Bei allein Erziehenden und Paaren mit Kindern fielen dagegen die Aufwendungen fürs Essen merklich stärker ins Gewicht. Immerhin 16,1 % ihres Budgets gaben allein Erziehende für den Kauf von Nahrungsmitteln, Getränken und Tabakwaren aus, für die Freizeitgestaltung standen im Durchschnitt 12,3 % bereit. Ganz ähnlich waren die Vergleichswerte bei der Gruppe der Paare mit Kindern (15,1 % für Nahrungsmittel, 10,9 % für Freizeit).

## Kleinere und finanziell schlechter gestellte Haushalte stark durch Kosten fürs Wohnen belastet

Enge Zusammenhänge bestehen zwischen den Ausgaben für die Miete und dem Haushaltstyp bei einer Streuung des Anteilswerts an den gesamten Verbrauchsausgaben zwischen knapp 29,4 % bei Paaren mit Kindern und immerhin 37,4 % bei allein lebenden Frauen. Dieser Wert wird in den untersten Einkommensklassen bzw. in den oberen Altersgruppen sogar noch merklich überschritten, was darauf schließen lässt, dass davon in erster Linie Rentnerinnen oder Pensionärinnen betroffen sind. So musste fast jede fünfte allein lebende Frau bei einem monatlichen Nettoeinkommen zwischen 1 000 und 1 800 DM immerhin 43,2 % ihres Budgets allein für die Miete aufwenden.

Auch die Ausgaben fürs Essen fielen bei den Haushaltstypen durchaus unterschiedlich ins Gewicht. Den höchsten Stellenwert hatten sie bei den allein Erziehenden mit einem Kind (17,2 %), den niedrigsten – wie bereits erwähnt – bei den allein lebenden Männern. Gleiches gilt für die Verkehrsausgaben. Knapp 20 % ihrer Verbrauchsausgaben steckten Paare mit Kindern in Ausgaben rund ums Auto und in Verkehrsdienstleistungen, bei den allein Erziehenden mit einem Kind lag der entsprechende Wert nicht einmal halb so hoch. Bei dieser Bevölkerungsgruppe waren allerdings auch fast 60 % des Budgets durch die Ausgaben für die Befriedigung der Grundbedürfnisse Wohnen, Essen und Kleiden gebunden.

Andererseits gab es auch Ausgabeposten, bei denen die Unterschiede zwischen den einzelnen Haushaltstypen weniger stark ausgeprägt waren, wie die Aufwendungen für Nachrichtenübermittlung oder für den Freizeitbereich.

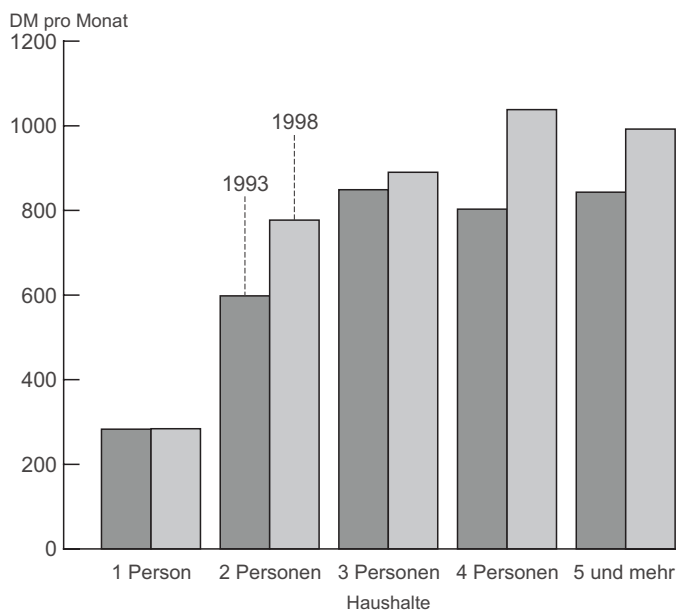
Die Ausgaben privater Haushalte für den Verkehr fallen in absoluten Beträgen erwartungsgemäß am stärksten bei den Haushalten mit mehr als 4 Personen ins Gewicht. Verglichen mit 1993 mussten vor allem die Vierpersonenhaushalte für ihre Verkehrsausgaben tiefer in die Tasche greifen, während bei den Haushalten mit 3 Personen eine vergleichsweise moderate Erhöhung errechnet wurde. Die Aufwendungen der Einpersonenhaushalte rund ums Auto und für Verkehrsdienstleistungen haben sogar stagniert (*Schaubild 6*).

## Die Gestaltung der Freizeit ist Haushalten von 45- bis 55-Jährigen am meisten wert

Die Aufwendungen fürs Wohnen gewinnen mit dem Alter kontinuierlich an Bedeutung. In der Altersgruppe zwischen 25 und 35 Jahren entfielen 28,5 % der Verbrauchsausgaben auf die Miete, bei den über 70-Jährigen waren es dann immerhin 38,7 %. In etwas abgeschwächter Form gilt das auch für die Aufwendungen für die Gesundheitspflege.

Die Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur sind dagegen – gemessen an den Anteilswerten – weniger abhängig vom Alter des Haupteinkommensbezieher des Haushalts. Die Werte schwanken in den einzelnen Altersgruppen lediglich in einer begrenzten Bandbreite zwischen 11,1 % und 12,7 %. Betrachtet man allerdings die absoluten Beträge, die für die Gestaltung der Freizeit aufgewendet werden, zeigen sich markante Unterschiede. Die Haushalte von unter 25-Jährigen geben hierfür im Durchschnitt 303 DM im Monat aus. Mehr als doppelt so viel war den 45- bis 55-Jährigen die Gestaltung ihrer Freizeit wert. Diese Altersgruppe wendete sowohl für Pauschalreisen als auch

Schaubild 6  
**Ausgaben privater Haushalte für Verkehr in Baden-Württemberg 1993 und 1998**

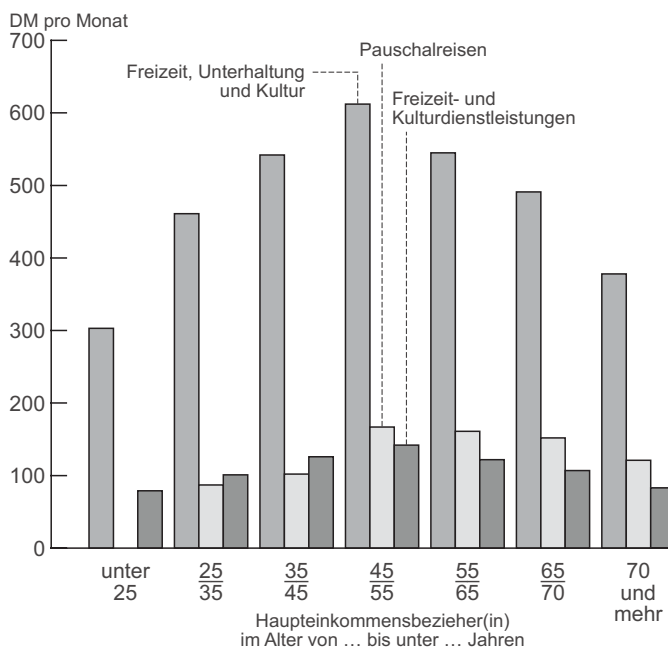


Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

125 01

den Besuch von Sport- und Kulturveranstaltungen oder Freizeiteinrichtungen die höchsten DM-Beträge aller Altersgruppen auf. Hinzuweisen ist noch darauf, dass für Pauschalreisen in den Altersgruppen ab 45 Jahren mehr ausgegeben wird als für die Inanspruchnahme von Freizeit- und Kulturdienstleistungen, die bei jüngeren Haushalten stärker gefragt waren (*Schaubild 7*).

Schaubild 7  
**Ausgaben privater Haushalte für Freizeit, Unterhaltung und Kultur in Baden-Württemberg 1998 nach Altersgruppen**



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

126 01



## Struktur der Verbrauchsausgaben in weiten Teilen durch Höhe des Budgets bestimmt

Nicht nur die Höhe, auch die Struktur der Verbrauchsausgaben hängt ganz wesentlich von der Höhe des zur Verfügung stehenden Nettoeinkommens ab. Mit zunehmendem Nettoeinkommen geht der Stellenwert der Ausgaben fürs Essen zurück. Haushalte mit einem Budget zwischen 1 000 DM und 2 000 DM gaben 15,6 % ihres privaten Verbrauchs fürs Essen aus, bei Haushalten mit einem Nettoeinkommen von mehr als 10 000 DM waren das zwar absolut betrachtet mehr als dreimal so viel, gleichwohl aber nur noch 11,0 % ihres Budgets. Noch deutlicher zeigte sich dieser Zusammenhang bei den Mietausgaben. In der niedrigen Einkommensklasse waren hierfür 41,2 % der Verbrauchsausgaben gebunden, in der obersten Einkommensklasse waren es nur noch 27,0 %.

Völlig anders dagegen die Abhängigkeiten zwischen dem zur Verfügung stehenden Nettoeinkommen und den Aufwendungen für die Innenausstattung der Wohnung, dem Kauf von Haushaltsgeräten und Haushaltsgegenständen, deren Anteilswert in der hohen Einkommensklasse mehr als doppelt so hoch wie in der niedrigen ausfällt. Ähnlich auch der Effekt bei den Ausgaben für Verkehr. Haushalte in der unteren Einkommensklasse gaben dafür 129 DM pro Monat oder 8,0 % ihrer Verbrauchsausgaben aus. Bei den Haushalten mit einem Nettoeinkommen über 10 000 DM waren es mehr als zehnmal so viel bei einem Anteilswert von 18,1 %. Auch bei den Ausgaben für Bekleidung zeigte sich, wenn auch in etwas abgeschwächter Form, dieser Trend. Bemerkenswert ist, dass eine solche starke Abhängigkeit bei den Freizeitausgaben – zumindest gemessen an ihrem Stellenwert im Budget – nicht feststellbar war.

Barbara Sinner-Bartels



STATISTISCHES LANDESAMT  
BADEN-WÜRTTEMBERG

### Die Region **Mittlerer Oberrhein** und ihre Stadt- und Landkreise



Ein neuer Baustein in der Reihe der Regionenbeschreibungen des Landes. Stärken, Schwächen, Besonderheiten und Durchschnittliches der Region anhand von Daten des Statistischen Landesamtes.

**Bauen und Wohnen**  
**Bevölkerung**  
**Verkehr**  
**Fremdenverkehr**  
**Umwelt**  
**Wirtschaft**  
**Soziales**  
**Kommunalfinanzen**  
**u.v.m.**

#### **Bereits erschienen:**

Die Region **Unterer Neckar** und ihre Stadt- und Landkreise  
Die Region **Bodensee-Oberschwaben** und ihre Landkreise  
Die Region **Nordschwarzwald** mit Stadtkreis und Landkreisen  
Die Region **Schwarzwald-Baar-Heuberg** und ihre Landkreise  
Die Region **Franken** mit Stadtkreis und Landkreisen  
Die Region **Südlicher Oberrhein** mit Stadtkreis und Landkreisen  
Die Region **Donau-Iller** mit Stadtkreis und Landkreisen

#### **Reihe Materialien und Berichte, Heft 14**

60 Seiten, 34 Schaubilder, farbige und thematische Karten,  
**18,00DM**; Artikel-Nr. 8032 01001

Bestellung: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Postfach 10 60 33, 70049 Stuttgart, Telefon (0711) 641-2866, Telefax (0711) 641-2130,  
Internet: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de>, E-Mail: [vertrieb@stala.bwl.de](mailto:vertrieb@stala.bwl.de)